

Peter Lintl: Fundamentalismus – Messianismus – Nationalismus. Ein Theorievergleich am Beispiel der jüdischen Siedler des Westjordanlandes. Hamburg: Diplomica 2012. 245 S., 48,00 €.

Motti Inbari: Messianic Religious Zionism Confronts Israeli Territorial Compromises, Cambridge: Cambridge University Press 2012. 211 S., 70,14 €.

Die Komplexe religiöser Zionismus, messianische Bewegungen und jüdischer Fundamentalismus haben hierzulande vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit

innerhalb der Forschung erfahren, was umso verwunderlicher erscheint, da zahlreiche Aspekte des nicht wenig beachteten Nahostkonflikts gerade auch in das Zentrum der genannten Strömungen führen. Es sind vor allem die messianisch-aktivistischen Siedler der Westbank, die sich auf jüdischer Seite einer Kompromisslösung im jüdisch-palästinensischen Konflikt in den Weg stellen. Für sie ist jedoch weniger die Frage der Sicherheit des Staates Israel und die Furcht vor Terroranschlägen das wesentliche Argument gegen jeglichen territorialen Kompromiss als vielmehr eine bestimmte Lesart der jüdischen Tradition, aufgrund derer sie die durch die Überlieferung gegebene Vorstellung von der Heiligkeit Erez Israels mit der Frage der politischen Souveränität des Staates Israel über das ganze Heilige Land verknüpfen.

Die zwei hier besprochenen Veröffentlichungen versuchen den Problemkomplex aus einer unterschiedlichen Perspektive heraus anzugehen. Peter Lintl nimmt zunächst von den theoretischen Konzeptionen der Begriffe Fundamentalismus, Messianismus und Nationalismus seinen Ausgangspunkt. Zahlreiche Veröffentlichungen zur jüdischen Siedlerbewegung verwenden in unterschiedlichem Maße diese Begriffe, häufig ohne dass sie einer näheren Definition unterzogen werden. Insofern stellt sich die Frage, mit welchem Begriff man in adäquater Weise die Siedlerbewegung *Gush Emunim* klassifizieren kann. Der theoretische Teil nimmt den mit Abstand größten Teil von Lintls Arbeit ein und erstreckt sich über gut 150 der insgesamt 245 Seiten des Buches. Lediglich 75 Seiten sind dann der Untersuchung der *Gush-Emunim*-Bewegung und der Möglichkeit der Anwendbarkeit der in der theoretischen Untersuchung behandelten Begriffe gewidmet. Beim Fundamentalismusbegriff greift Lintl hinsichtlich der Erläuterung der Struktur auf die Arbeiten des von E. Marty und Scott Applby geleiteten Chicagoer Fundamentalismusprojekts sowie auf Martin Riesebrodt zurück. Auch Kritiker des Fundamentalismusbegriffs, wie Mark Juergensmeyer, werden berücksichtigt. Im Kapitel über den Zusammenhang zwischen Fundamentalismus und Moderne werden die einschlägigen Theorien von Bruce Lawrence, Shmuel N. Eisenstadt und Thomas Meyer behandelt, die er allerdings in unterschiedlichem Maße für geeignet hält. Bei der Besprechung des Messianismuskonzepts werden auch Arbeiten über außerjüdische Messianismuskonzeptionen herangezogen, allerdings nur aus dem christlichen Bereich, wogegen etwa auf messianische Vorstellungen im Islam oder in den Cargo-Kulten nicht eingegangen wird. Bei der Diskussion der Nationalismuskonzeptionen greift Lintl auf einige repräsentative

Modelle, wie diejenigen von Ernest Gellner und Benedict Anderson zurück. Es stellt sich im Zusammenhang mit dem Phänomen der Siedlerbewegung im Westjordanland allerdings die Frage, ob die behandelten drei Konzeptionen allein die Möglichkeiten zur theoretischen Eingrenzung des Phänomens ausschöpfen. Denkbar wäre etwa auch, die Siedlerbewegung als ein Beispiel des von Wilhelm E. Mühlmann vertretenen Konzepts des *Nativismus* zu beschreiben⁹; allerdings hat dieses Modell in der bisherigen Diskussion innerhalb der einschlägigen Forschungsarbeiten zur Siedlerbewegung keine Rolle gespielt.

Der dritte Teil des Buches widmet sich einem historischen Überblick über die Entwicklung von *Gush Emunim* und einer Erläuterung der wesentlichen Elemente der Ideologie dieser Bewegung, wobei auch die Unterschiede zwischen einzelnen Vertretern und Untergruppen herausgearbeitet werden. Relativ wenig wird hierbei auf die Frage der Einordnung der Bewegung unter die im vorhergehenden Teil geführte Diskussion zu den Konzeptionen von Fundamentalismus, Messianismus und Nationalismus unternommen, was der Autor erst relativ gedrängt in der Zusammenfassung am Ende des Buches unternimmt. So kommt er zu dem Ergebnis, dass die Siedler zwar adäquat mit den Konzeptionen von Fundamentalismus und Messianismus beschrieben werden können, jedoch nicht mit dem Konzept des Nationalismus, denn der Zionismus und die messianische Überzeugung der Siedler verhalten sich in vielen Fällen paradox zueinander. Auch wenn das Verhältnis von theoretischem und historischem Teil zueinander nicht ganz befriedigend ist, stellt Lintls Buch insgesamt gesehen doch einen wertvollen Beitrag zur Beschreibung des Phänomens der religiösen Siedlerbewegung auf der Westbank dar.

Die Frage der Terminologie betrifft letztendlich auch die zweite hier zu untersuchende Veröffentlichung, auch wenn diese nicht den zentralen Gegenstand der Arbeit bildet. So macht Motti Inbari häufigen Gebrauch von den Begriffen „Fundamentalismus“ und „Messianismus“ bzw. der entsprechenden Adjektive. Er definiert Fundamentalismus dabei als „religious militancy“ (S. 9), mittels derer die „wahren Gläubigen“ versuchten, der Erosion religiöser Identität Einhalt zu gebieten, die Grenzen der religiösen Gemeinschaft zu festigen und Alternativen zu den säkularen Institutionen und zu säkularen

⁹ Wilhelm E. Mühlmann: *Chiliasmus und Nativismus. Studien zur Psychologie, Soziologie und historischen Kasuistik der Umsturzbewegungen*. Berlin: Dietrich Reimer 1964 (2. unv. Aufl., 1. Aufl. ebd. 1961). Vgl. a. Brigitte Luchesi: *Art. Nativismus*. In: HRWG IV. Stuttgart et al.: Kohlhammer 1998. S. 219–221.

Verhaltensweisen aufzuzeigen (ebd.). Alle Fundamentalisten interagieren Inbari zufolge in einer bestimmten Weise mit der Welt; diesbezüglich greift er explizit auf die von Almond, Appleby und Sivan vorgenommene Unterscheidung zwischen vier Kategorien von Interaktionsweisen mit der Welt zurück: „world conqueror“, „world transformer“, „world creator“ und „world renouncer“ (S. 9). Religiöse Bewegungen nehmen dabei keine festgefahrenen Positionen ein, sondern können von einer zur anderen Kategorie wechseln. Im Gegensatz zum Begriff des Fundamentalismus wird bei Inbari der häufig gebrauchte Begriff des „Messianismus“ keiner Definition unterzogen. Der Nationalismusbegriff spielt bei ihm im Gegensatz zur Arbeit von Lintl keine wesentliche Rolle.

Der Titel von Inbaris Buch fasst in Kürze die Fragestellung zusammen, die ihn bei seiner Untersuchung leitet; es geht um die Reaktionen der Siedlerbewegung *Gush Emunim* und ihrer maßgeblichen Ideologen auf mögliche territoriale Kompromisse, die die von ihnen vertretenen ideologischen Grundpositionen in Frage zu stellen scheinen. Inbari greift hierbei auf Leon Festingers Theorie der „Kognitiven Dissonanz“ zurück. Festinger hat zusammen mit Reiken und Schachter in ihrem in den fünfziger Jahren erschienenen Buch „When Prophecy Fails“¹⁰ die Tatsache zu erklären versucht, warum gläubige Menschen keineswegs in ihrem Glauben erschüttert werden, wenn sie mit Ereignissen konfrontiert werden, die diesem scheinbar zu widersprechen scheinen. Es zeigt sich, dass die entsprechenden Ereignisse mittels verschiedener Erklärungsmodelle bewältigt werden und der Gläubige dadurch in seinem Glauben sogar zusätzlich bestärkt wird. Hierfür lassen sich zahlreiche Beispiele in der Religionsgeschichte finden, wie etwa innerhalb des Judentums die Konversion des als Messias auftretenden Schabbatai Zvi zum Islam, die seinen messianischen Anspruch zu widerlegen schien, die Frage der Messianität von Menachem Mendel Schneerson, dem Oberhaupt der Lubawitscher Chassidim (Chabad), der 1994 ohne einen Nachfolger zu hinterlassen gestorben ist und dadurch seine Anhänger im unklaren darüber gelassen hat, ob er der Messias sei oder nicht, oder aus dem Christentum, die nicht eingetretene Prophezeiung der Wiederkunft Christi durch die Miller-Bewegung im 19. Jahrhundert in den USA oder nicht eingetretene Vorhersagen der Zeugen Jehovas über das

¹⁰ Leon Festinger, Henry W. Reiken und Stanley Schachter: *When Prophecy Fails*. Minneapolis: University of Minnesota Press 1956, S. 3–32.

Weltende. Bei allen diesen Beispielen lässt sich feststellen, dass die Gläubigen das „Scheitern“ bzw. Nicht-Eintreten der jeweiligen Ereignisse oder Prophezeiungen umdeuten, so dass eigentlich entgegen den gegebenen Fakten unter den Gläubigen nicht nur keine Schwächung des Glaubens eintritt, sondern im Gegensatz der Glaube sogar noch verstärkt wird.

Inbari untersucht dieses Phänomen im Zusammenhang mit der Bewegung von *Gush Emunim* und ihrem Umfeld. In Anlehnung an die Auffassungen von Zvi Yehuda Kook, der die Theologie seines Vaters in mancher Hinsicht modifiziere, gehe *Gush Emunim* grundsätzlich von der Heiligkeit sowohl des Landes Israel als auch des Staates Israel aus. Der Staat Israel sei das Mittel, durch das das Land erobert und schrittweise auf die gesamte Erlösung hin vorbereitet werde; er garantiere den Respekt vor der Heiligkeit des Landes, auch wenn er erklärtermaßen keine religiöse Zielsetzung habe. Aufgrund dieser grundlegenden Auffassung würden auch alle Organe des Staates, selbst wenn sie in keinerlei Beziehung zur Religion stehen, geachtet und man solle sie sogar lieben. Dadurch, dass nun der Staat aus realpolitischen Gründen verschiedentlich zu territorialen Kompromissen gezwungen war, stelle sich die Frage, inwieweit er dann noch als heilig angesehen werden könne, denn wenn er bereit sei, auf wesentliche organische Teile des Heiligen Landes zu verzichten, missachte er selbst der Grundsatz von der Heiligkeit, die das Land für das jüdische Volk besitze. Andererseits könne gefragt werden, ob der durch die Schaffung des jüdischen Staates eingeleitete Erlösungsprozess an sein Ende gekommen sei und welche Konsequenzen daher aus den Ereignissen zu ziehen seien.

Inbari konzentriert sich in seinen Untersuchungen in erster Linie auf die Aussagen der rabbinischen Elite von *Gush Emunim*, greift aber auch auf deren Periodika und einige Internetquellen zurück. In insgesamt acht Kapiteln, die teilweise auf frühere Veröffentlichungen zurückgehen, sucht er die Frage zu klären, wie sich etwa in den Auffassungen Zvi Yehuda Kooks aufgrund der Bereitschaft zu territorialen Kompromissen in der Auffassung des Verhältnisses zum Staat Israel Veränderungen ergeben haben. Weitere Kapitel untersuchen die Reaktionen auf das israelisch-ägyptische Friedensabkommen und die Osloer-Verträge oder die Position einiger „messianisch religiös zionistischer“ Rabbiner zur politischen Gewalt.

Insgesamt stellt Inbaris Veröffentlichung eine wertvolle Studie zu den ideologischen Voraussetzungen von politischen Kräften dar, die in der Vergangenheit in einem nicht geringem Maße Einfluss auf die israelische Politik

genommen haben und die auch gegenwärtig eine nicht unwesentliche Rolle bei der Frage spielen, inwieweit weitergehende politische Friedenslösungen und somit territoriale Kompromisse im israelisch-palästinensischen Konflikt erreicht werden können.

Hans-Michael Haufsig, Potsdam